

Zucht und Besonderheiten von *Hibernia aurantiaria* Esp.

Autor(en): **Wilcke, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Entomologisches Nachrichtenblatt**

Band (Jahr): **3 (1949-1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-787184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entomologisches Nachrichtenblatt

Nr. 5

3. Jahrgang

August 1949

Redaktion: Adrian Lüthi, Inneres Sommerhaus, Burgdorf
Jahresabonnement: Fr. 5.--- Postcheckkonto 111b / 601

Zucht und Besonderheiten von *Hibernia aurantiaria* Esp.

von Dr. H. Wilcke, Kössen, Oesterreich

Die Raupen dieses schönen Herbstspanners lassen sich oft in grossen Mengen im Mai und Juni von den unteren Aesten mittelstarker Lärchen klopfen, zumal in den zahlreichen Beständen dieser Bäume im Stubaital in einer Höhe von 1100 m. In Gegenden, denen Lärchenwälder fehlen, findet man die Raupen an Laubbäumen, wie Linde und Hainbuche. Die Zucht erbringt fast lückenlos den Falter, jedoch ist ein weitaus grösserer Prozentsatz verkrüppelter imagines festzustellen, als in der freien Natur. Es ist erforderlich, dass die Zuchtkästen mit einer genügend dicken Schicht Torfmull oder Erde gefüllt sind und diese wiederum mit reichlicher Menge Moos bedeckt ist. Werden die Puppen in einen anderen Behälter übertragen, so ist meist mit deren Eingehen zu rechnen. Es ist daher zur Vermeidung grösserer Ausfälle notwendig, die Puppen im bisherigen Zuchtkasten zu lassen und diesen den ganzen Winter über im Freien aufzustellen.

Geschlüpfte Falter aus einer Raupenausbeute vom Stubaital zeigen beinahe die gleiche Anzahl von Färbungsvarianten, wie sie im Freien anzutreffen sind.

Den Falter findet man von Mitte Oktober bis Ende November jahrweise in grosser Anzahl in Lärchenwäldern. Die ♂♂ sitzen entweder flach auf dem Boden, von dem sie sich zwischen den welken Blättern von Birken, die in den Lärchenschlägen wachsen, nur schwer abheben, oder mit flach-dachförmig zusammengelegten oder - bei frisch geschlüpfen Faltern - mit hochgeklappten Flügeln an Gräsern. Viel seltener findet man sie am Fusse von Bäumen. In den Abendstunden sind sie jedoch nicht selten an den äusseren Astspitzen ihrer Futterbäume anzutreffen. Die ♀♀ sind naturgemäss viel schwerer aufzufinden. Nicht allein, weil sie seltener sind, sondern auch deshalb, weil sie sich in Uebermannshöhe an Lärchenstämmen aufhalten und allzu leicht übersehen werden. Am erfolgreichsten ist es noch, sie an auf dem Boden liegenden dünnen Aesten in Copula aufzusuchen, wobei aber zu beachten ist, dass die ♀♀ etwa 10 Tage später als die ♂♂ erscheinen.

Männchen wie Weibchen dieser Art sind ganz ausserordentlich variabel. Nach feuchten Sommern, wie dem von 1948, neigt der Falter eher zu Verdunkelungen, als in trockenen Jahren, und so war im vergangenen Herbst die Ausbeute von *H. aurantiaria fumipennaria* Hellw. eine recht grosse. Da der Falter alljährlich nicht selten ist, lässt sich über seine Veränderlichkeit ein lohnendes Studium anstellen.

Unter vielen Hunderten von mir beobachteten Männchen erbeutete ich einige, die auf beiden Flügelober- und unterseiten eine gleichmässig rötlichbraune Färbung aufwiesen, wobei aber keinerlei gelbe Beschuppung mehr festzustellen war. Die Querstreifen waren jedoch noch zu erkennen. Auch die bei *fumipennaria*-Stücken immer noch gelben Fransen beider Flügel sind bei diesen Tieren, ebenso wie Körper, Thorax, Beine und Fühler rötlichbraun.

Sehr vereinzelt kommen ♂♂ vor, die auf beiden Flügeln und zwar oben wie unten eine seidenglänzende schwarzbraune Beschuppung haben, jedoch ohne jede gelbe Einmischungen. Auch die Vorderflügelwurzel ist schwarzbraun oder dunkel gehalten. Die Hinterflügel sind um eine sehr geringe Nuance heller. Die Fransen sind gelb geblieben und stechen wundervoll von dem Dunkel ab.

Dass die erstgenannte und diese auffallend dunkle Form nicht mehr mit *fumipennaria* identisch genannt werden können, erhellt aus der Beschreibung Prof. Michael Hellwegers für *fumipennaria* in der "Entomologischen Zeitschrift", Guben, Jahrg. XX, No. 29; darin heisst es über die ♂♂ von *fumipennaria*: "Diese Form ist auf den Vdrfln. gleichmässig rauchbraun, bei einzelnen Stücken recht dunkel und namentlich bei frischgeschlüpfen

Tieren mit einem eleganten weibraunen Anfluge übergossen, bei anderen durch staubartig gelbe Atome etwas schmutzig dunkel graubraun oder (namentlich bei etwas abgeflogenen) mehr tief braungrau. Die Oberseite der Vdrfl. erscheint in der Regel zeichnungslos. Von der goldgelben Färbung der Stammart ist nur ein kleines Fleckchen an der Wurzel erhalten geblieben, von dem aus ziehen sich spärliche Ueberreste gelber Beschuppung meist in geringerer Ausdehnung am Innenrand entlang, sowie auch manchmal solche Spuren den starken Längsrippen folgen. Die langen, lebhaft seidenglänzenden Fransen sämtlicher Flügel haben gleich Kopf mit Fühlern, Thorax und Schulterdecken, Hinterleib und braun geringelten Beinen, ihre normale gelbe Färbung beibehalten, welche recht hübsch mit den einfarbig dunklen Vdrfln. kontrastiert. Die Unterflügel sind zwar im Gegensatz zur Stammart auch sehr auffallend dunkel graubraun verdüstert, indem ihre ganze Fläche, namentlich in der Wurzelhälfte, fein und gleichmässig dunkel bestäubt ist, so dass sie gleichsam wie stark angeraucht aussieht; trotzdem erscheint aber das zweite Flügelpaar auch in den extremsten mir vorliegenden Fällen wesentlich heller als das erste, da die gelbe Grundfarbe mehr oder weniger hindurchschimmert und die normale Zeichnung (grosser Mittelpunkt und Bogenstreif) in der Regel leicht deutlich zu erkennen ist."

Hiernach könnte die oben beschriebene erstgenannte Form mit *f. brunea*, die zweitgenannte *f. obscura* bezeichnet werden, wie es bereits vor einigen Jahren und nicht zu Unrecht angeregt wurde.

Auch unter den *qq* finden sich neben ganz hellgrauen stark dunkel gesprenkelte, sogar auch völlig schwarze Tiere. Die letzteren gehören zweifellos zu der von Prof. Hellweger beschriebenen *♂♂*-Form *fumipennaria*. Die Grundfarbe der Stammform ist im Stubaital wesentlich blasser als in tieferen Lagen; die Zeichnung jedoch deutlicher. An Stelle der Wellenlinie treten rundliche bis eiförmige dunkle Flecken auf, die manchmal zu einer verwaschenen Querlinie zusammenlaufen. Es finden sich auch Formen, bei denen der Querstreifen saumwärts scharf abgegrenzt ist, zum inneren Querstreifen hin jedoch rauchgrau verbreitert ausläuft. Diese Verstärkung des äusseren Querstreifens zeigt sich auch bei den satter goldgelb gefärbten *♂♂* aus Höhen von 500 m; mit dem Unterschied jedoch, dass bei diesen Stücken die eiförmig dunkeln Flecke immer deutlich sichtbar bleiben. *H. aurantiaria* kommt gern ans Licht, fliegt jedoch nicht weit.

Es würde mich interessieren zu erfahren, ob in Lärchenbeständen südlicherer Alpengebiete die gleichen Formen beobachtet wurden oder andere Farbabweichungen festgestellt werden konnten.

- - - - -

Das Genus "O O C T O N U S" Haliday.
(Mymaridae, Chalcidoidea, Hymenoptera).
von Walter Soyka, Neustift, Tirol.

Fortsetzung

O o c t o n u s f o e r s t e r i S o y k a

Natuurhistor. Maandblad, Maestricht, Holland, 1941.

♀

Diese Art fand sich im Wiener Naturhistorischen Museum in der Förster'schen Sammlung unter dem Namen "stenomacrus" i. l., ist aber von Förster nicht publiziert worden. Sie hat eine grosse Aehnlichkeit mit *O. vulgatus* Hal., sowie auch mit *O. wagneri* Soyka, doch lassen sich deutliche Unterschiede zumal am Fühler nachweisen. Ich habe die Art zu Ehren Försters benannt.

Farbe des Körpers dunkel- bis schwarzbraun, Beine hellbräunlichgelb, Fühler auch Schaft und Pedicellus braun.

Kopf kubisch, unten hohl, an den Seiten und am Hinterkopf schwarz gerandet, Augen ziemlich gross, an den Seiten weit nach unten gehend, weit voneinander stehend. Thorax kurz und gedrungen, um ein Sechstel kürzer als Abdomen (30:35), ähnlich wie bei *vulgatus*, alle Thoraxteile chagriniert, Schildchen kürzer als Mesonotum,